

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

## Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,  
des Centralvereins für den Nejedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 28. August 1875.

Nr. 35.

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementspreis von 2 Mark 25 Pf. zu beziehen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

### Inhalts-Verzeichniß.

Ist es rationell, bei den jetzigen Wollpreisen noch Schafzucht zu treiben? — Die Feldwirthschaft und der Futterbau. — Der Wunderweizen, *triticeum mirabile*.

Literatur.

Korrespondenzen und Zeitungsnotizen: Posen. — Samter. — Berlin. — Altenburg.

Fragekasten.

Kleine Mittheilungen: Eine neue Kartoffelkrankheit. — Französische Trockenmethode des Gemüses. — Sommergetränk für Feldarbeiter. — Jahrmärkte. — Vereinskalendar. — Marktberichte. — Anzeigen.

### Ist es rationell, bei den jetzigen Wollpreisen noch Schafzucht zu treiben?\*)

Die Zeit des Wollmarkts ist noch nicht lange vorüber und nur wenige Landwirthe werden desselben mit fröhlichen Rück Erinnerungen gedenken. Mit frohen Hoffnungen wurden noch Ende Mai, selbst in den ersten Tagen des Juni die Zeitungen in die Hand genommen, denn die Wollauktionen zu London und Antwerpen verzeichneten „Kauflust bei steigenden Preisen.“ Die kleinen schlesischen Märkte begannen, in Strehlen und Schweidnitz wurden recht hübsche, ja höhere Preise als im verflossenen Jahre erzielt und es gewann den Anschein, als wenn die Schafhaltung wieder zu einem lukrativen Wirtschaftszweige werden wolle. Leider aber wurden die Produzenten bitter enttäuscht! Schon der Breslauer Markt verlief recht gedrückt, noch matter aber unser Posener Markt. Es fehlten diesmal viele Fabrikanten und Händler, die sonst viele Tausend Sentner aus dem Markte zu nehmen pflegten, namentlich war die rheinländische Industrie nur schwach vertreten, weil das amerikanische Geschäft in feineren Tuchen, welches die Fabriken des Rheinlandes hauptsächlich beschäftigt, darnieder liegt. Was nützte dem Landwirth die mit Sorgfalt gezüchtete und behandelte Wolle, was nützte ihm die vorzügliche Wäsche einem Käufer gegenüber, der den Markt beherrschte? Rasch schwanden die gehegten Hoffnungen auf eine gute Verwerthung der Wolle dahin. So kam es, daß der Wollmarkt einen deprimirenden Eindruck auf die Produzenten ausübte und von Neuem die Frage über die Rentabilität der Schafhaltung anregte.

Wie für alle landwirthschaftlichen Fragen, so giebt es auch für diese keine allgemein gültige, keine für alle Verhältnisse zutreffende Antwort, sondern es sprechen dabei die verschiedenartigen wirthschaftlichen und lokalen Verhältnisse mit. Ich werde diese Frage hier hauptsächlich nur nach zwei Gesichtspunkten beleuchten, nämlich erstens in Beziehung zu den Fabrikwirthschaften und zweitens zu den reinen Körnerwirthschaften. Dies muß meines Erachtens vor allen Dingen auseinander gehalten werden, und erst in zweiter Reihe kommen

dann alle die anderen speziellen Umstände, wie Beschaffenheit des Bodens, Lage der Aecker zum Hofe u. dergl. in Betracht.

Wir haben es also zunächst mit den Fabrikwirthschaften zu thun, d. h. bei uns hauptsächlich mit den Brennereiwirthschaften, und ich muß bekennen, daß ich bei diesen vielfach ganz von der Schafzucht absehen würde, wie dies auch in einigen Fabrikwirthschaften bei uns bereits geschieht. Eine Fabrikwirthschaft ist auf andere Einnahmen angewiesen als eine Körnerwirthschaft. Während bei letzterer jede noch so kleine Einnahme in Betracht gezogen werden muß, ja bei dem nicht großen Umsatze aus dem zu verkaufenden Getreide selbst einen wesentlichen Faktor spielt, stellt sich dies bei den Fabrikwirthschaften ganz anders, bei diesem verschwinden kleine Einnahmen in dem großen Umsatze, den die Fabrik mit sich bringt. Während bei einer Körnerwirthschaft mit nur einigermaßen entsprechenden Schäferei der Bruttoertrag der letzteren  $\frac{1}{6}$  bis  $\frac{1}{3}$  der Einnahme des ganzen Gutes ausmacht, stellt sich bei derselben Größe des Gutes mit einer mäßig betriebenen Brennerei, von Schafmästung abgesehen, die Einnahme aus der Schäferei gegenüber der Gesamteinnahme nur auf  $\frac{1}{12}$  bis  $\frac{1}{10}$ . Hierin allein glaube ich schon ein sprechendes Zeichen zu sehen, daß eine ausgedehnte, nur auf Wolle und deren Verkauf gezüchtete Schäferei hier nicht am Platze ist. Eine Wirthschaft von ca. 2000 Morgen Areal mit einer Schäferei von 1300 alten Schafen wird heut zutage ohne Fabrikbetrieb eine jährliche Bruttoeinnahme von 20- bis 24,000 Thlr. haben, an dem die Schäferei mit ca. 4000 Thlr. partizipirt. Existirt ein mäßiger Brennereibetrieb auf einem solchen Gute, so steigt die Bruttoeinnahme schnell auf 40 bis 50,000 Thlr., und wenn daran die Schäferei mit 4000 Thlr. theilnimmt, so ist dies nur ein verhältnißmäßig kleiner Bruchtheil. Je weiter die Kultur vorschreitet, je mehr die Bevölkerung zunimmt und je mehr die Ertragsfähigkeit des Bodens sich steigert, desto mehr tritt das Schaf zurück und an seine Stelle tritt das Rind, sei es als Milch- oder als Mastvieh, beide ersetzen das Schaf vollkommen, wo für ausreichendes Futter gesorgt ist. Daß es am zweckmäßigsten für alle unsere Wirthschaften wäre, allein Arbeitsvieh und nur das allernothwendigste Nutzvieh für den Haushalt zu halten, wer wollte dies nicht zugeben? Es ist dies eine Ansicht, die viele renommirte Landwirthe theilen. Leider bedürfen wir aber das Nutzvieh der Düngerproduktion halber und um durch dasselbe gewisse Produkte unseres Bodens bestmöglich auszunutzen. Bei der unabwiesbaren Nothwendigkeit der Nutzviehhaltung in einer Fabrikwirthschaft aber ist dem Rinde stets der Vorzug vor dem Schafe zu geben, weil ersteres das Futter besser verwerthet. Wo für Rindvieh geeignetes Futter vorhanden ist, und dies ist in den Fabrikwirthschaften ja stets der Fall, da bringt nach angestellten Berechnungen eine gute Milchkuh einen jährlichen Bruttoertrag von 100 Thlr., wogegen 15 Schafe, welche dasselbe Futter konsumiren, nur einen Ertrag von 45 bis 50 Thlr. liefern. Ebenso steht das Rind als Mastvieh hinter dem Schafe nicht zurück, sondern es besitzt auch als solches den Vorzug der besseren Futterverwerthung. Ist somit eine Fabrikwirthschaft in ihrem Ackerbesitz gut arrondirt und treibt sie nebenbei mit Erfolg Futterbau, so wird meines Erachtens von der Schafhaltung ganz abzusehen, und dafür die Rindviehhaltung entsprechend zu vergrößern sein. Hat jedoch eine Fabrikwirthschaft weit entlegene, vielleicht noch nicht in guter Kultur stehende Ackerflächen, die erst allmählich in den intensiven Betrieb hineingezogen werden können und dem Rindvieh noch nicht die geeignete Nahrung gewähren, die fortwährende Bestellung jedoch

aus Mangel an Dünger auch wieder nicht zu lassen, so sprechen diese Verhältnisse weniger gegen die Schafhaltung als gegen die Schafzucht. Hier ist besonders die Schafmästung am Platze. Das für Rindvieh nicht mehr verwertbare Futter soll durch die Schafe ausgenutzt werden, im Sommer die entfernt liegenden Weiden, im Winter das Stroh und die Lupinen. Lassen es die Weiden im Sommer zu, daß die Mästung den Kern der Schafhaltung bilden kann, so werden in der Fabrikwirthschaft 1000 Hammel, um bei dem obigen Beispiele stehen zu bleiben, sich recht gut bei demselben Futter mästen, welches bei den auf Wolle gezüchteten Thieren früher die 1300 Stück zählende Schäferei, wobei die Lämmer nicht mit in Betracht gezogen sind, konsumirten. Die 1000 Masthammel mit ihrer Wolle repräsentiren jedoch, von allen nicht einheimischen Schafrassen abgesehen, unter allen Umständen eine Bruttoeinnahme von ca. 8000 Thlr., und rechnet man davon 4000 Thlr. auf den Ankauf der Thiere ab, so verbleibt immer noch dieselbe Einnahme, die sonst eine Schafherde von 1300 Stück alter Thiere exkl. Lämmer brachte. Ist dies aber der Fall, dann kann es nicht mehr fraglich sein, daß es für solche Fabrikwirthschaften, welche sich der Schafhaltung nicht ganz entziehen können, vortheilhaft ist, Mastschafe zu halten. Sind die Weiden zu arm, um alleinige Hammelhaltung, zu gestatten, so wird natürlich auch die Schafzucht in angemessenem Umfange zu betreiben sein. Welche Rasse dann in einer solchen Wirthschaft zu züchten ist, das richtet sich natürlich nach den Bodenverhältnissen, der Beschaffenheit der Weiden und den sonstigen lokalen Umständen, denen sich die Schafzucht anzupassen hat. Ob hierbei die fremdländischen Rassen vor den einheimisch gewordenen Merinos den Vorzug verdienen, möchte ich gerade bei dieser Art von Wirthschaften bestreiten, in denen das Schaf in der Sommerzeit ärmere Weiden ausnutzen soll, wozu sich das englische Schaf gar nicht und das französische Merino auch nicht besonders eignet. Ich erinnere hierbei an einen Ausspruch eines renommirten Rambouillet-Züchters: „Für reiche Weiden und große Futtermengen empfiehlt sich zur Schafhaltung unter unseren derzeitigen Verhältnissen das französische Merinoblut mit Mastwirthschaft und Stammthierzucht; für Wirthschaften mit minder reichen Weiden und minder großen Futtermengen eine verhältnißmäßig geringere Stückzahl desselben Blutes mit größerer Berücksichtigung der Hammelhaltung; für Wirthschaften, die weder Weide noch Futter genügend haben, die Walbwirthschaft, da in solchen Wirthschaften doch jeder bankrott wird, oder, was sich häufig von selbst ergibt, der Verkauf, da ein anderer häufig das, und wenn es durch Lupinen ist, zu erreichen versteht, was wir für die zweite Wirthschaftsart beanspruchten.“ In reichen, speziell futterreichen Wirthschaften Schafzucht zu treiben, ist keine Kunst; das Schaf soll aber auch den dünger-, also auch futterarmen Wirthschaften aufhelfen, es soll die geringeren, nicht die reich bestandenen Weiden ausnutzen, und dazu scheint sich das Rambouillettschaf nicht zu eignen; bei reiner Hammelhaltung wird es eher den Vorzug verdienen. Vielfach eingebürgert hat sich in Fabrikwirthschaften mit entlegenen, nicht überreichen Weiden die Kreuzung von Merino- und Southdown-Schafen; wobei die Kreuzungsprodukte schon im jugendlichen Alter zur Mast gestellt und mit einem Jahre verkauft werden. Die Merinoherde nützt hierbei die geringeren Weiden aus, die Kreuzungsprodukte bilden den Mastbestandtheil der Schäferei, und werden sich gewiß rentiren, wenn nicht zu viel Kraftfutter den Thieren gereicht wird. Geschieht dies, so möchte es überhaupt fraglich sein, ob sich Mästung von Schafen gegenüber der Wollschafzucht rentirt.

\*) Nach einem im landw. Verein für But.-Samter von Hrn. Naumann-Turkowo gehaltenen Vortrage.



Für die Körnerwirthschaften, den Stammhaltereien der Schafzucht, ist diese, abgesehen von dem Hochverkauf, meistens als ein nothwendiges Uebel zu betrachten. Wenn dieselben im Stande wären, sie abzuschüttern, ihre Ländereien ohne Schafe gehörig auszunutzen und sich Sommer- und Winterfutter für Rindvieh gleich gut zu beschaffen, so würde dem Wollträger auch hier nicht mehr das Wort zu reden sein. Jedoch ist dies für viele Wirthschaften eine Unmöglichkeit. Es fehlt das gleichmäßige, schöne Futter der Fabrikrückstände, welche die Fabrik liefert, unabhängig von Regen oder Sonnenschein, von Futterfülle oder Mißwachs. Nicht soll damit gesagt werden, daß eine Fabrikwirthschaft nicht auch unter den Witterungsverhältnissen zu leiden hätte, sie kann sich aber helfen, kann, wenn auch mit Kosten, die Rohstoffe für die Fabrik beschaffen, und somit auch das nothwendige gleichmäßige Futter. Es ist dies ein Umstand, der die Fabrikwirthschaften befähigt, der Rindviehzucht ihr Augenmerk hauptsächlich zuzuwenden. Wollte man dies in einer Körnerwirthschaft thun und die Schafhaltung bei Seite setzen, wie würde es in einem solcher Wirthschaft in dünnen Zeiten, wie sie beispielsweise die letzten beiden Jahre uns brachten, wohl aussehen! Im Sommer kein Grünfutter, im Winter kein Heu, oder doch von beidem nur sehr wenig, — wie brüllen dann wohl dem Besitzer die Thiere entgegen, wie zerbricht derselbe sich den Kopf darüber, wie er sich der mageren Thiere entledigen soll, die ihm bei dem kärglichen Futter nicht nur keinen Nutzen gewähren, sondern ihm täglich noch viel kosten. Hunderte von Morgen bringen in solchen Jahren oft sehr geringen Ertrag, sie würden ganz ertraglos sein, wenn man sie durch Rindvieh auszunutzen versuchen wollte, da das Rind sich auf kümmerlicher Weide nicht ernähren kann. Wer hat es aber in der Hand, sich alljährlich frische, saftige Weiden zu schaffen, wenn der Himmel viele Wochen seine Schleusen verschließt! Hier zeigt sich der Nutzen, die Nothwendigkeit der Schafzucht, hier bewahrt sie den Landwirth vor Rückschritten, ja hier hilft sie ihm, seinen Acker selbst in schlechten Jahren möglichst gut zu nutzen. Dort, wo das Rind das zu seinem Lebensunterhalt erforderliche Futter nicht mehr findet, dort erhält sich nicht allein das Schaf, es wächst ihm auch noch unmerklich ein Kapital auf seinem Rücken, welches selbst in futtermangelreichen Zeiten das Thier nicht ertraglos werden läßt, da das Wachstum der Wolle selbst bei schlechter Ernährung nicht wesentlich zurückbleibt. Auf Gütern ohne Fabrikbetrieb ist also nicht allein Schafhaltung, es ist Schafzucht geboten. Allerdings wird es auch hierbei bevorzugte Gegenden geben, die mit anderen Thieren weiter kommen; es sind dies jedoch nur wenige, an den Küsten und in den Flußniederungen gelegene Länderstriche, die bei der Allgemeinheit der vorliegenden Frage nicht in Betracht kommen. Allein rationell ist es, daß für die gegebenen wirthschaftlichen Verhältnisse die passende Rasse ausgesucht wird, nicht etwa, daß die wirthschaftlichen Verhältnisse wohl oder übel einer bevorzugten Rasse angepaßt werden. Es liegt, um mit Hrn. Neuhaus-Selchow zu reden, der Schwerpunkt für eine nutzbringende Viehhaltung in der Wahl eines jahrelang gut gezogenen Individuums, welches wiederum dem Futter, resp. den Bodenverhältnissen, für welche es gehalten werden soll, angepaßt sein muß. Das für die Bodenverhältnisse Deutschlands am wenigsten sich eignende Schaf ist nun wohl das reinblutige englische Schaf, ganz allgemein genommen und ohne auf die vielen Unterassen einzugehen. Es ist in Körnerwirthschaften wohl nur am Plage in den vorhin erwähnten glücklichen Gegenden an den Küsten und in den Flußniederungen, wo selbst ohne Fabrikbetrieb auf Mästung hingezielt wird und die Wolle hinter dem Fleisch zurücksteht. Das englische Schaf ist an die saftigen, frischen Weiden seines Heimathlands gewöhnt und entwickelt dort alle seine gerühmten Vorzüge, die aber rasch verschwinden, wenn das geeignete Futter fehlt. Selbst in England richtet man sich nach den von der Natur vorgeschriebenen Wegen, man mäht auch dort nicht überall, sondern nur da, wo es nöthig erscheint, d. h. in den fruchtbaren Gegenden, und für diese Länderstriche werden die Thiere aus den futtermangelreicheren Gegenden angekauft. In den meisten Wirthschaften wird es nicht rentiren, dies fremdländische Schaf auf unsere mageren Weiden zu züchten, weil wir ihm die für die Fleischproduktion erforderliche Ernährung nicht zu bieten vermögen. Ganz ähnliche Ansprüche stellt das in neuerer Zeit so viel besprochene Rambouillettschaf. Es empfiehlt sich für reiche Weiden und große Futtermengen, und kann noch gehalten werden bei minder reichen Weiden und minder großen Futtermengen, für ärmere Wirthschaften aber hat es nur den Verkauf oder den Bankrott zur Folge. Schon oben ist erwähnt, daß für die meisten Wirthschaften, die Schafzucht treiben, das „Zukunftschaf“ nichts Verführerisches hat, weil es nicht dazu geschaffen ist, einer düngearmen Wirthschaft aufzuhelfen, vielmehr aber dazu angethan ist, daß ihm die Wirthschaft zu seiner Verwerthung mit eigenen Opfern auf-

helfen muß. Die Vorzüge des Rambouillettschafs, die aber wohl hauptsächlich auch nur in seinem Heimathlande hervortreten, sollen nicht in Abrede gestellt werden, so ist besonders die Größe der Figur bei gedrungener Körperbau anzuerkennen, nebenbei spielt die Wolle einen nicht zu unterschätzenden Werthartikel, und gerade die Kammmolle, deren Hauptproduzent das Rambouillet ist, hat heutzutage eine bedeutende Nachfrage. Daß der Werth des Rambouillettschafs es selbst von den passionirten Züchtern anderer Rassen nicht unterschätzt wird, liegt klar zu Tage, indem die ältesten und geschätztesten Merinoheerden heute schon Böcke dieses französischen Schafes benutzen, um die kleinen Figuren ihrer Heerden zu heben, nicht aber meiner Ueberzeugung nach, um den Charakter ihrer Heerden irgendwie zu ändern. Daß in Wirthschaften, welche Futter in Fülle und Fülle haben, das französische Schaf prosperirt, ist ohne besondere Beweisführung erklärlich, ob es aber das Futter besser verwerthet als andere Rassen, darüber sind uns die Versuchstationen eine vollgültige Auskunft bisher noch schuldig geblieben. Ein vereinzelter Versuch beweist wenig, zumal wenn die Ergebnisse eine verschiedenartige Deutung zulassen. Zur Erzielung einer guten Kammmolle ist es durchaus nothwendig, dem Schafe dieser speziellen Zuchtart eine gleichmäßig gute Weide zu gewähren und es auch im Winter kräftig zu ernähren, da nur dann die Wolle den nöthigen Fettgehalt bekommt und so ein verwerthbares Produkt abgiebt. Das sind wir aber in unseren meisten Körnerwirthschaften nicht zu gewähren im Stande. Uns kann nur ein Schaf helfen, welches den hiesigen Verhältnissen des Bodens und Klimas, den oft dürrigen Weiden angepaßt ist, auf welchen letzteren es sich groß zieht und langsam, aber stetig, ein Kapital ansammelt, welches seinen Werth nie verlieren wird. Dies ist unser einheimisches Merinoschaf. Aus dürriger Sommerweide in ein ebenso kärgliches Winterfutter übergehend, nimmt es mit Wenigem fürlieb und ist gerade in futtermangelreichen Jahren gewinnbringend, sein Reinertrag steigt gerade in solchen Jahren. Allerdings muß, wie sich der Dirigent einer Fabrikwirthschaft klar legen muß, wie viel Hammel er anzukaufen habe, auch der Körnerwirth seine Ernte in Rechnung ziehen, um zu ermitteln, wie viel Schafe er zu merzen hat, damit er nicht in einem Jahre abgemagerte Thiere auf seine Weiden treiben und in einem anderen Jahre zu viel Weidefläche habe. Wenn man dann gleichzeitig bei der Züchtung die Wollqualität, die Körperform und den Besatz nicht außer Acht läßt, so wird man vorwärts kommen und sowohl die Erträge durch die Wolle als auch durch die Körper der Thiere allein erhöhen. Hat dies alles der Schafzüchter im Auge, so wird sich selbst bei den heutigen Woll- und Fleischpreisen die Schafzucht noch als lohnend erweisen und nicht den wenigst rentablen Zweig des ganzen Wirthschaftsbetriebes ausmachen.

## Die Felderwirthschaft und der Futterbau.

### I.

Es dürfte wohl für alle Zeit eine nicht allgemein gültig zu erledigende Frage bleiben, ob im Landbau die Erzeugung solcher Produkte (Nutzgüter), welche durch Nutzthiere hervorgebracht sind, oder die von Nutzpflanzen herrühren, der Vorzug einzuräumen ist. Würde die Herstellung der rohen Erzeugnisse, wie Getreidefrüchte, Fleisch, Fett, Milch, Butter und Käse nur von den natürlichen Bedingungen des Bodens des Klimas (Witterung), und der Naturkräfte abhängen, so wäre jene Frage und der landwirthschaftliche Betrieb bei weitem einfacher, dieser hängt aber ebenso sehr, wenn nicht im höheren Maße von vielen künstlichen oder rein menschlichen Einrichtungen ab, welche im Ganzen als volkswirthschaftliche bezeichnet werden müssen, obgleich die Rechts- und die Steuer-Gesetzgebung und die allgemeinen Verwaltungs-Einrichtungen einen ebenso großen Einfluß mittelbar üben. Sind demnach die natürlichen, oder besser die landbauartigen Ursachen als solche unveränderliche und feste, welche nur nach der Verlickheit gewissen Beschränkungen oder Erweiterungen unterliegen, so müssen im Gegensatz zu diesen die volkswirthschaftlichen oder die allgemeinen wirthschaftlichen Bedingungen als veränderliche betrachtet werden, welche nach gewissen Zeitabschnitten andere landw. Betriebsarten aufbringen, oder auch bereits aufgegebene Betriebsweisen, vielleicht mit einigen der Zeit entsprungenen Aenderungen wieder zurückführen.

Es ist jetzt allgemein anerkannt, daß die deutsche Landw. Produktion vornämlich ihre Rechnung in der Erzeugung der Rohstoffe und Halbfabrikate von den Nutzthieren findet, während noch vor etwa fünfundsanzig Jahren der Schwer-

punkt des deutschen und preussischen Landbaus viel mehr in der Getreidewirthschaft gesucht wurde. Die natürlichen Bedingungen des Landbaus haben sich nicht wesentlich geändert, wenn man nicht für einzelne Wirthschaften eine durch zu ausgedehnten Getreidebau verminderte Ertragsfähigkeit annehmen will. Dagegen ist die Reihe der künstlichen, oder allgemein wirthschaftlichen Verhältnisse eine sehr veränderte geworden. Ohne auf dieses wichtige Verhältniß der natürlichen zu den volkswirthschaftlichen Beziehungen hier näher einzugehen, ein Punkt, der, für sich genommen, von allerhöchster Beachtung für den Landbau ist, sollen hier nur die Hauptpunkte, welche die bewegenden Ursachen nach beiden Seiten hin bilden, in möglichst engen Grenzen besprochen werden. In dieser Absicht wird Anhalt an die bekannte Felderwirthschaft und den Futterbau, welche in engem Bezug zu unserem heurigen landwirthschaftlichen Betriebe stehen, gesucht. Denn auf Beseitigung der alten Felderwirthschaften und der Einschlebung des Futterbaus in dieselben, beruht im Großen und Ganzen die zeitige Nutzthier-Produktion, welche dem zeitigen Landbau seine Gestalt zu geben beginnt. Es liegt in dieser Gestaltung nicht etwa Willkür, vielmehr ein sehr unangenehmer Zwang, der unmittelbar durch die Preise der Getreidefrüchte bewirkt wird. Kurz und allgemein zusammengefaßt, ist jene Umwandlung, welche sich vielfach erst vollzieht, in dem Verhältniß der Fruchtpreise zu den Unkosten der Getreidefrüchte zu suchen und andererseits in dem weiten Verhältniß der Preise thierischer Erzeugnisse zu den Herstellungskosten dieser letzteren, welche jetzt mehr als früher abwerfen. Diese Verschiebung in der allgemeinen Produktion der Landwirthschaft begann schon mit dem Bergang der alten Felderwirthschaften, welche besonders auf Getreidebau eingerichtet waren und deshalb den eigentlichen Ackergrund in 2, 3, 4—5 Felder theilten, ohne den Futterpflanzen einen erheblichen Raum einzugeben. Nur wo besondere Futterkoppeln sich von früher her erhalten hatten, weil Klima und Boden dort der Viehzucht immer besonders günstig waren, und auf diesen anwies, fand eine Ausnahme statt, trotzdem blieb der Getreidebau auch hier durchaus nicht unwesentlich und soweit es nur angänglich war, wurde derselbe, Getreidefrucht hinter Getreidefrucht, mit geringen Ausnahmen betrieben. Nicht selten entsprangen aus dem Uebermaße des Getreidebaues Rückschläge, namentlich in denjenigen reinen Felderwirthschaften, in welchen aus Mangel an ausreichenden natürlichen Wiesen und Weiden nicht genügend gedüngt werden konnte. Dieser Umstand leitete die Blicke schon an sich mehr auf den Futterbau, er führte aber auch, nachdem der letztere einmal erst aufgenommen war, auf manche andere Thatsache von landbaulicher Bedeutung hin, welche bislang vernachlässigt worden war. Und nun zu unserem Gegenstande selbst:

In der Brache sucht man den Acker zu lockern und krümeln, damit die Wurzeln der Gewächse in denselben überall leicht eindringen können und die Luft mäßigen Zutritt erhalte. Starke Regen schleppen aber den Boden wieder zu, er verliert seine Zusammenfügung und je feiner derselbe gekörnt ist, um so eher tritt dieser den Pflanzen sehr nachtheilige Zustand ein. Es wird dieser Uebelstand, außer Durchbearbeitung des Bodens auch durch den mit demselben vermischten Dünger und durch die Rückstände der Ernte und der Wurzeln mehr oder minder verringert. — Der Futterbau ist nun ein wesentliches Mittel, jene durch den ununterbrochenen Getreidebau in den alten Felderwirthschaften hervortretenden großen Nachtheile zu haben. Futtergewächse hinterlassen meistens eine in jener Hinsicht bessere Beschaffenheit des Bodens. — Das ist lange und wird vielfach noch verkannt! Indem man weiter ging, stieß man ferner auf die Bemerkung, daß die verschiedenen Nutzpflanzen an den Boden ungleiche Ansprüche bezüglich gewisser Stoffe machen, durch welche die Pflanzen sich ernähren und daß in Folge dessen namentlich die Futtergewächse ein gutes Verhältniß für die Getreide-Halmfrüchte bewirken. Was diese sehr brauchen, bedürfen die Ersteren nicht so sehr, und es ist deshalb wichtig, die Pflanzen-Nährstoffe in den Boden in solchem verbrauchbaren Maße zu einander zu erhalten, daß die verschiedenen Nutzpflanzen-Arten gut gedeihen. Der Wechsel von Halmgetreide- und Futterfrüchten begünstigt dies mehr, als wenn man immer nur das Eine oder das Andere auf demselben Felde anbaut. — So gelangte man dazu, auf Erhaltung theils einer besonders stickstoffreichen, oder kalireichen, oder phosphorsauerreichen, oder kalkreichen Mischung der Bodentheile, welche gewisse Hauptfrüchte vor Allem bedürfen, hinzuwirken und dadurch eine leichtere und höhere Ausnutzung des Bodens zu erreichen, ohne doch den Acker auszusaugen.

Bekanntlich verlangen alle Nutzpflanzen einen reinen, unkrautfreien, lockern, aber nicht zu losen Acker, der wohl gemischt und gemengt ist. Tritt ein staubartiger Zustand



Der Wunderweizen, *triticum mirabile*.

ein, so wächst die Saat schlecht auf, ebenso wenn der Acker klumpig ist. Der Gegensatz zu Beiden ist, wenn er locker, fein und doch mäßig gebunden ist. Diesen Zustand, welchen man mit „gahr“ bezeichnet, erzielt man durch zweckmäßige Arbeit, Düngen u. s. w., aber es arbeiten auch die blattreichen Nutzpflanzen, zu welchen namentlich wieder die Futtergewächse gehören, darauf hin. Es liegt z. B. in jenem Punkte, weshalb eher Roggen nach Roggen, schlechter nach Weizen, beide nicht besonders nach Kartoffeln gerathen. Kann ferner z. B. ein solcher gahrer Zustand des Bodens, obgleich man diese Bezeichnung nur sinnbildlich nehmen muß irgend wie herbeigeführt werden, so ist der Wechsel der Nutzpflanzen nicht immer ein wesentliches Erforderniß und es können dann auch, aber nur dann mit Maß Halmfrüchte hinter Halmfrüchten gebaut werden. — Manche auffallende Erscheinung im Nutzpflanzenanbau beruht hier auf jenem Umstand. Geheimnißvoll erscheint die Thätigkeit der Pflanzen unter der Oberfläche des Bodens, aber schon die Mannigfaltigkeit der Entwicklung ihrer Wurzeln weisen landbaulich auf die Thätigkeit dieser Pflanzentheile hin. Eine starke Wurzelentwicklung, besonders der kleinen und feinen Saugewurzeln beweist eine starke Aufnahme von Pflanzennährstoffen und es ist deshalb erklärlich, weshalb Delfrüchte, Tabak, Kohl, Rübengewächse, Kartoffeln, Lein, welche nicht viele solcher Würzelchen treiben, einen tiefen, lockern, wohlbearbeiteten, reichen und gut gedüngten Acker zu ihrem guten Gedeihen beanspruchen und in die erste Tracht der Düngung kommen müssen, wogegen Weizen, Gerste, Roggen, Pferdebohnen, Klee, Gräser, Erbsen, Wicken schon nach jenen Gewächsen, und Hafer, Buchweizen noch in der dritten Tracht gut gedeihen. — Durch den Futterbau kann den Rückfichten in dieser Beziehung Raum gegeben werden und schon deshalb sollte er auf dem Ackerlande nicht verabsäumt werden.

In engem Zusammenhange mit dieser Eigenthümlichkeit der Nutzpflanzen steht ein anderes, ebenfalls landbaulich wenig beachtetes Vermögen derselben, welches sie durch kleine Oeffnungen in den Blättern der Oberhaut den „Spaltöffnungen“ hinsichtlich der Ausdünstung vom Wasser u. ausüben und indem sie überdem aus der Luft bedeutende Mengen von Kohlenäure und vielleicht auch von Stickstoff aufnehmen. Durch die Blattoberfläche u. bewirken diese Thätigkeiten Massen-Aufnahmen und durch Futterbau gelangt man zu einem größten Quantum solcher Pflanzenbestandtheile ohne den Acker selbst beträchtlich in Anspruch zu nehmen. Man spricht deshalb gerade in Bezug dieser Gewächse von schonenden Früchten, allerdings auch, weil Futtergewächse nicht zum Samenansatz gebracht werden, wozu besonders wichtige Nährstoffe aus dem Boden von allen Gewächsen entnommen werden.

Bei weitem beachtenswerther als ziemlich allgemein noch angenommen wird, sind die Ernte- und Wurzelrückstände und der Futterbau übt auch in dieser Beziehung gegen die alte Felderwirtschaft im Landbau einen eigenthümlichen Einfluß aus. Denn ohne Zweifel kommen dieselben, sobald sie verwest sind, der Nachfrucht zu gut. — Es liegt mit in diesem Punkte das erhöhte Gedeihen anderer Früchte nach Klee, Grassaaten, Luzerne, Esparsette, Lupinen, Spörgel und Buchweizen.

Der Anbau verschiedener Futtergewächse ist ferner eins der geeignetsten Mittel, Erscheinungen mangelhaften Wachstums zu vermeiden, welche überhaupt der Kultur eines und desselben Gewächses, in kurzen Zwischenräumen angebaut, sehr oft nach sich zieht. Das ist nicht allein bei einseitiger Felderwirtschaft, sondern bei jeder Fruchtfolge einseitiger Natur, das heißt mit übermäßiger Bevorzugung einer Nutzpflanze, der Fall. Ob man diese Erscheinung als Bodenmüdigkeit oder Pflanzenmüdigkeit bezeichnet, ist an sich Nebensache. Es können jene Erscheinungen durch sehr verschiedene Ursachen herbeigeführt werden. Einerseits durch Erschöpfung des Bodens an wichtigen Nährstoffen, andererseits durch Entartung der Pflanzen als eigenartige Nutzfucht, schließlich durch starke Vermehrung ihrer Feinde aus der Thier- oder Pflanzenwelt. In der Aufnahme eines mehrseitigen Futterbaus ist ein natürliches Vorbeugungsmittel gegeben, um der Boden- und der Pflanzenmüdigkeit wenigstens engere Schranken zu ziehen.

Die künstlichen oder die nicht von bloßen Naturkräften herrührenden allgemeinen Bedingungen des Landbaus sind gleich mannigfaltiger und oft noch verwickelter Art. Ebenso oft nicht erkannt oder verkannt, weil sie auch vielfach in andere Gewerbsgebiete hinüberspielen und den Landbau mit andern Erwerbsquellen in Verbindung bringen. — Ihre Bedeutung für den Landbau liegt in dem unvermeidlichen Mangel menschlicher Saßung, wie in Folgendem angedeutet werden wird.

Hagedorn.

Schon früher wurde der Wunderweizen versuchsweise angebaut, doch hat er sich angeblich nirgends bewährt, im Allgemeinen ging das Urtheil dahin, daß er weder quantitativ noch qualitativ höhere Erträge liefert, als die heimischen Weizenarten. Dennoch habe ich es von Neuem unternommen, den Weizen versuchsweise anzubauen, und bin nach 3-jährigen Versuchen jetzt zu folgenden Resultaten gelangt, die ich glaube meinen Fachgenossen nicht vorenthalten zu dürfen. Die erste Saat geschah im Herbst 1872 in milden Gersteboden mit schwacher Düngung und etwa 2 Btr. Superphosphat pro Morgen, Aussaat 2 Pfd. Originalweizen von dem Versuchsfelde der königl. landw. Akademie Proskau, Ernte 60 Pfd. Körner und 125 Pfd. Stroh und Raff. Im Herbst 1873 wurden 50 Pfd. Wunderweizen in kräftigen Weizenboden, der zum Theil reine Brache hatte, zum Theil nach gut bestandenem Rothklee, mitten in einem Schlage von 30 Mrg., der durchweg mit Hallet- und Frankenstein Weizen bestellt war, ausgesät; die Ernte betrug 12 Btr. Körner und 2560 Pfd. Stroh und Raff. Herbst 1874: Aussaat 11 Btr. auf zum Theil strengen, zum Theil humosen Weizenboden in gedüngter Brache. Der Weizen ging in Folge der Dürre nicht gut auf, wurde dann von Mäusen stark mitgenommen, bestaudete sich im Frühjahr dennoch so kräftig, daß er sich vollkommen schloß und laut Probendrusch einen Ertrag von 120 Btr. Körnern geben wird, wogegen von Hallet- und Frankenstein Weizen, unter denselben Verhältnissen angebaut, kaum die Hälfte dieses Ertrages zu erwarten ist. Ich habe weiter folgende Beobachtungen gemacht: 1874 hatte mein sämmtlicher Weizen im Frühjahr durch Kälte und Trockenheit gelitten, so daß er gelb und rothspizig wurde, dagegen hielt sich der Wunderweizen grün und vegetirte gleichmäßig weiter, so daß der kleine Fleck mitten im Schlage von Weitem schon deutlich sichtbar war. In demselben Jahre hatte mein übriger Weizen etwas Brand, doch der Wunderweizen zeigte keine Spur davon. Daß derselbe ertragreicher ist, liegt in der dichten Stellung der Körner in der Aehre und den kleinen Seitenähren; eine mittlere Aehre enthält bis 80 normale Körner, eine große Aehre 100 und darüber. Das Bestandungsvermögen des Wunderweizens ist ebenfalls hervorzuheben, einen Beweis davon hat er in diesem Jahre geliefert, wo er trotz starkem Mäusefraß und schlechtem Auflaufen im Herbst, dennoch einen Ertrag bringt, doppelt so groß, als der des übrigen unter denselben Verhältnissen gebauten Weizens. Als ein besonderer Vorzug ist beim Wunderweizen noch das starke Stroh zu rühmen, infolge dessen er sich wohl selten lagern dürfte. Ich kann denselben wegen dieser Vorzüge namentlich denjenigen meiner Fachgenossen nicht genug empfehlen, die reichen, humosen Boden haben, auf welchem der Weizen leicht sich lagert und verdirbt. Wer den Wunderweizen anbaut, muß gut kultiviren, reichen Boden haben, derselbe kann naß sein, auch etwas streng; ferner zum Ausdreschen eine gute Maschine; sonst möge er davon lieber absehen. Aber, wo diese beiden Bedingungen gegeben sind, da empfehle ich allen meinen Fachgenossen vorläufig den Versuchsanbau auf das Angelegentlichste, da es uns nicht gleichgültig sein kann, ob wir 15 oder 20 Schffl. statt 5 oder 10 resp. pro Morgen ernten. Mit der fortschreitenden Kultur unseres Bodens, müssen wir auch edlere, ertragreichere Früchte anbauen.

Kurnik, im August 1875.

Beny, Gutsbesitzer.

Literatur.

Illustrierte Jagdzeitung, Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. S. Nisjche, Kgl. Oberförster. — Leipzig, Verlag von Schmidt & Günther. — Nr. 21 der Jagdzeitung enthält: Ein verbessertes patentirtes Rindnadel-Jagd-Gewehr von k. k. Oberlieutenant Wagner mit 6 Illustrationen. — Wilddiebsgeschichten von G. v. Clauswitz I. — Bär und Bison mit Illustration. — Die graue Nebelkrähe von M. v. Rappard. Berliner Wildpretmarkt u. s. w.

Korrespondenzen und Beitrags-Nachrichten.

**Bosen.** [Zur Arbeiterfrage. Ablösung von Waldberechtigungen. Unterstützung verunglückter Waldbewohner. Gemeindefürsorge. Schutzzöllnerische Bestrebungen. Fleischschau. Pferdekrankheiten. Zur Chausseegeldfrage.] — Diffizils wird jetzt bestätigt, daß dem Landtage in der bevorstehenden Session eine Gesetzesvorlage bezüglich der Ansiedelung und Parzellirung vorgelegt werden wird. Bekanntlich hat die Kommission, welche im Jahre 1873 über die Mittel wirkte, wie der Auswanderung der ländlichen Arbeiter entgegen zu wirken sei, einen Entwurf zu einem neuen Ansiedelungs- und Parzellirungsgesetze ausgearbeitet; dieser Entwurf ist jetzt bei der in Aussicht gestellten Vorlage von dem landw. Ministerium zu Grunde gelegt worden.

Um dem in letzter Zeit auf den königlichen Domänen immer häufiger aufgetretenen Mangel an ständigen Arbeitskräften abzuwehren, hat das Finanz-Ministerium nach Bedürfniß die Errichtung neuer Familienhäuser auf denselben angeordnet. In mehrfachen Fällen konnten geeignete Projekte von den Lokalbaubeamten nicht rechtzeitig beschafft und demgemäß auch nicht so zeitig, wie es sonst möglich und wünschenswerth gewesen, zur Bauausführung geschritten werden. Die Regierungen sind deshalb angewiesen worden, da in Gegenden von gleichen lokalen und klimatischen Verhältnissen die Ansprüche, welche an dergleichen Gebäude gestellt werden, in den einzelnen Fällen fast stets dieselben sind, zur Vereinfachung des Geschäftsganges und im Interesse der Sache Normalzeichnungen und Kostenanschläge von Familienhäusern (zunächst ein Vierfamilien- und ein Aachtfamilienhaus) nebst Stallgebäuden auszuarbeiten und vervielfältigen zu lassen, welche für die einzelnen Bauten derart zur Anwendung zu bringen sind, daß nur die Lokalpreise in die dazu bestimmten, offen zu lassenden Kolonnen der Anschläge einzurücken bleiben. Diesen Ausarbeitungen werden am besten solche Projekte zu Grunde gelegt, welche bereits der Superrevision des Finanz-Ministeriums unterworfen gewesen sind.

Das Revisions-Collegium für Landeskultursachen hat in neuerer Zeit angenommen, daß bei Forstländereien, welche zur Abfindung von Waldberechtigungen bestimmt sind, wenn sie zu einem geschlossenen, bestandenen und regelmäßig bewirtschafteten Waldreviere gehören, deren Forstnutzungsbeitrag zum Zweck der Gegenüberstellung mit ihren Acker- und Wiesenenerträgen nur nach dem Beitrage bemessen werden dürfe, den sie zu dem von der ganzen Forst mit ihren zur Zeit der Auseinandersetzung vorhandenen Holzbeständen bei einer rationellen Bewirtschaftung jährlich zu erzielenden Reinerträge zu liefern vermögen, und daß dabei von der Voraussetzung, es handle sich um eine vollständig neu einzuforstende Blöße, nicht ausgegangen werden könne. Da nach Art. 10 des Ergänzungsgesetzes vom 2. März 1850 zur Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 für die auf den Forstentlastenden Dienstbarkeiten zur Weide, zur Gräserrei, zum Mitgenusse des Holzes, zum Strenholzen und zum Piaggen- und Bältenhieb, vorbehaltlich einer anderweitigen Einigung der Beteiligten, eine Entschädigung an Land nur dann zu geben und anzunehmen ist, wenn dasselbe zur Benutzung von Acker und Wiese geeignet ist und in dieser Eigenschaft nachhaltig einen höheren Ertrag, als bei der Benutzung zur Holzucht zu gewähren vermag, so werden die Waldberechtigten in dem vom Revisions-Collegium berührten Falle fortan nicht mehr auf Land-, sondern nur auf Geldentschädigung Anspruch erheben können.

In Betreff der Bewilligungen von Unterstützungen an Personen, welche bei den Waldarbeiten in den Staatsforsten ohne eigenes Verschulden verunglückt, hat der Finanzminister die Zirkularverfügung vom 10. December 1868 dahin erweitert, daß die königlichen Regierungen hinfort ermächtigt sind, an einen verunglückten Waldarbeiter Unterstützungen bis zu dem Gesamtbetrage von 60 M. für denselben Fall, und ingleichen an die Hinterbliebenen eines in Folge der erlittenen Verletzung gestorbenen Waldarbeiters Unterstützungen bis zu dem Gesamtbetrage von 75 M. selbstständig zu bewilligen. Wenn an den verunglückten Arbeiter vor dem Eintritte des Todes bereits Unterstützungen gegeben waren, so können zwar die Hinterbliebenen ebenfalls noch solche erhalten, es ist aber der Betrag nur so hoch zu bemessen, daß die vor und nach dem Eintritte des Todes gewährten Unterstützungen zusammen die Summe von 75 M. nicht übersteigen.

Eine Ministerial-Verfügung bestimmt, daß die Gemeinde-Waldungen nicht lediglich unter den Gesichtspunkt fallen, aus welchem nutzbares Gemeinde-Vermögen zu betrachten ist, vielmehr ihre Erhaltung und pflegliche Bewirtschaftung zu den wichtigsten Aufgaben der allgemeinen Landeskultur gehört, auch im Geltungsbereiche der Kreisordnung vom 13. December 1872 die hinsichtlich der Gemeinde-Waldungen ausübenden landespolizeilichen Funktionen bei den Regierungen verblieben sind und die Mitwirkung der Kreisämter innerhalb dieses Rahmens nur insoweit einzutreten hat, als von ihnen die Aufsicht über die Kommunal-Angelegenheiten der Landgemeinden überhaupt wahrzunehmen ist.

Die Agitationen der Schutzzöllner, auf welche wir schon wiederholt hingewiesen haben, werden immer rühriger. Es ist ein offenes Geheimniß, daß viele größere und kleinere Blätter durch die reichen schutzzöllnerischen Mittel gewonnen sind, um das Publikum im Sinne jener Bestrebungen zu bearbeiten. Namentlich handelt es sich darum, eine Hinausschiebung des Termins der vom Reichstage 1873 beschlossenen Aufhebung des Eingangszolles für Eisenbahnfabrikate und Waaren herbeizuführen. Am 11. d. M. hat in Köln der Vorstand des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustriellen getagt und eine Petition an die Regierungen beschlossen, welche die angegebene Forderung stellt und dieselbe durch eine eingehende Darlegung der jetzigen Lage der Eisenindustrie zu begründen sucht. In humoristischer Weise ist die Nothlage der ober-schlesischen Eisenindustrie von einem dortigen Großindustriellen bildlich dargestellt worden. Das Bild zeigt, wie die Verwerthung der reichen Vorräthe durch die Eingangszölle in Rußland und Oesterreich (1 Rub. 17 Kop. = 3 Mark resp. 1 fl. 25 Kr. = 2.5 Mark) und durch die hohe Eisenbahnfracht (bis Königsberg pro Zentner Walzeisen 1.10 M., gegenüber der Fracht von England von nur 0.6 M.) beihindert wird. Ferner wird darauf hingedeutet, daß der Eingangszoll auf Walzeisen jetzt noch 1 M. pr. Btr. beträgt, aber vom 1. Jan. 1877 an in Wegfall kommen soll. Die humoristische Zeichnung ist zur Vertheilung an die Mitglieder des Reichstages bestimmt, hoffentlich werden diese sich nicht dazu bestimmen lassen, die in Aussicht gestellte Freiebung der Einfuhr von Eisen, Maschinen und dgl. wieder aufzuheben.

Dem Vernehmen nach wird sich die dem landw. Ministerium unterstehende wissenschaftliche Deputation für das Veterinärwesen demnächst mit der Frage zu beschäftigen haben, ob der Verkauf des Fleisches wie der Milch tuberkulöser Rinder oder persüchtigen Rindviehs gestattet werden darf. Wie erst kürzlich in diesem Blatte von kompetenter Seite besprochen worden ist, sind die Gelehrten noch nicht einig darüber, ob durch diese Medien die Tuberkelkrankheit auf den Menschen übertragen werden kann. Es stehen sich hierin die Ansichten des deutschen Veterinäraths und der deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege diametral gegenüber, letztere verlangt ein strenges Verkaufsverbot, bevor aber dieses erlassen wird, dürfte wohl zu erwarten sein, daß die Gefährlichkeit des betreffenden Fleisches resp. der Milch zuvor durch exakte Versuche nachgewiesen werde.



In Folge des Auftretens ansteckender Krankheiten unter den Pferden haben die Ortsbehörden in letzter Zeit vielfach die Bestimmungen des in der letzten Landtagsession vereinbarten Gesetzes, betreffend die Abstellung und Unterdrückung von Viehseuchen vom 25. Juni 1875 bezüglich der Anzeigepflicht nebst den dazu gehörigen Strafvorschriften durch ihre Organe zu veröffentlichen. Letztere ordnen im § 73 Folgendes an: „Mit Geldstrafe von 60 bis 150 M. oder Haft von 3 bis 6 Wochen wird bestraft, wer der Vorschrift des § 9 zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche unterläßt oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntniß verzögert.“

Auch in unserer Provinz ist der Gesundheitszustand unter den Pferden noch immer kein günstiger, in Folge von Rossfällen unter den Pferden der in Bissa garnisonirenden Husarenkadron ist diese von den Regimentsübungen nach der Garnison zurückbeordert worden.

Nach einer von dem k. Oberpräsidium der Provinz Preußen bearbeiteten Zusammenstellung betreffend die Chausseegelderhebung auf den Kreischauffeen in der Provinz ist in 4 von den 55 dortigen Landkreisen auf den Kreischauffeen niemals Chausseegeld erhoben worden, in 21 Kreisen ist die Aufhebung des Chausseegeldes beschlossen, nur 9 Kreise haben ausdrücklich die einstweilige Beibehaltung des Chausseegeldes beschlossen, bei 20 Kreisen ist noch kein Beschluß hierüber gefaßt, endlich ein Kreis (Hoydetrug) besitzt gar keine Kreischauffeen. Die Provinz Preußen hat hiernach Ausichten, bald ganz von den mittelalterlichen Schlagbäumen befreit zu werden.

**Samter.** [Probearbeiten mit landw. Geräthen.] — Der Landw. Verein für die Kreise Buk und Samter veranstaltete hier am 12. Mai auf dem Felde des Herrn von Beeche eine Probe diverser landw. Maschinen und Geräthe, die von den Vereinsmitgliedern zu diesem Zwecke hierher gebracht worden waren. 1. Dominium Bythin präsentirte ein Paar schottische Eggen mit eisernen Zinken, die infolge ihrer äußerst sinnreichen Anspannungsvorrichtung und Verkupplung sich für die einzelnen Gebrauchszwecke besonders stellen lassen und dann vorzüglichere Arbeit leisten als die gewöhnlichen, hier gebräulichen Eggen. 2. Dom. Sendzin-Albrechtshof und Mendorf lieferten drei Stück schaarige Saatzpflüge, erstere beiden mit, letztere ohne Vordergestell. Alle drei erfüllten den Zweck der Saatunterbringung ganz gut, der Vorzug war jedoch den mit Vordergestell versehenen wegen ihres stetigeren Ganges einzuräumen. 3. Vier Pflüge, 2 Karren und 2 Schwingpflüge, und zwar a. ein Schwarzischer Patentpflug vom Dom. Bythin, b. ein diesem Pfluge nachgebildeter von Kuhnke, c. ein Wreschener Schwingpflug mit Kolter vom Dom. Samter, d. ein ganz eiserner Schwingpflug mit Stahlmeißel. Der Pflug a lieferte in jeder Hinsicht tadellose Arbeit, ohne infolge seiner sinnreichen Verbindung mit der Karre das Zugvieh unnötig zu belasten; b. war in der Leistung im Ganzen a gleichzustellen, nur schien er bei seiner einfacheren Einrichtung mehr Druck auf die Vorderkarre auszuüben, also das Zugvieh mehr anzustrengen. Durch geringe Abänderung an der Verbindung des Pflugbaumes mit der Karre und etwas höheren Rädern der letzteren ließe sich dieser Uebelstand wohl beseitigen und würde der Pflug dann ganz dem Schwarzischen gleichzustellen sein und nebenbei den Vorteil größerer Billigkeit bei freilich auch leichterer Bauart gewähren. Der Pflug c. wendete gut, krümelte aber sehr wenig, ging auch infolge des mangelnden Vordergestells weniger stetig, wie jeder Schwingpflug dem Karrenpfluge gegenüber. Bei d. welcher, wie der daran angebrachte Stahlmeißel zeigt, den speziellen Zweck hat, erhärteten Boden zu brechen, konnte die Leistung nicht genau beurtheilt werden, weil das Versuchsfeld äußerst milden Boden hatte. 4. Ein Wasserfurchenpflug neuerer Konstruktion mit Kolter vom Dominium Albrechtshof, derselbe leistet ganz vorzügliche Arbeit, und ist eine Erleichterung des Zugviehs durch das angebrachte Kolter, welches die Furche vorstreichet, mit Gewißheit anzunehmen. 5. Ein Rosenbergsch-Sipinski'scher Schälplug mit 3 Schaaren vom Dom. Miodarsko. Für milden Boden mit dichter Klee- oder Grasnarbe wohl gut verwendbar, hier nicht zu beurtheilen, weil kein solcher Boden vorhanden war. 6. Ein Pflug mit daran befestigtem Untergrundhaken vom Dom. Miodarsko. Wenn auch die Arbeit im Ganzen nicht zu tadeln war, so liegt doch kein Grund vor, dieser Idee das Wort zu reden. Vier Zugthiere und zwei Leute sind auch hierbei erforderlich und wird die Arbeit gewiß rascher und besser mit dem gewöhnlichen Pfluge und Untergrundhaken zweispännig verrichtet. 7. Vier Grubber, vorgeführt von den Domänen Samter, Przyborowko, Ragmitz und Ottorowo. Ganz vortreffliche Instrumente zum Schälren der Brache, Aufreißen der Stoppeln, Lockern des Untergrundes bis auf 8—10 Zoll, Brechen der Kruste bei vor Winter gepflügten Aedern, Herausbringen von Wurzelunkräutern und sogar zur Saatunterbringung. 8. Die darauf folgenden sog. Coleman'schen Kultivatoren haben den Grubbern in der neuesten Zeit allerdings den Vorrang abgewonnen, sie leisten bei richtiger Stellung in jedem einzelnen Falle vorzügliche Arbeit. Zu jeder der oben angeführten Arbeiten werden besondere Schaafe angelegt, die speziell für den zu erreichenden Zweck eingerichtet sind, und nicht nur in der Form, sondern auch in dem Material den Mischungs- und Festigkeitszuständen des Ackers angepaßt und dem entsprechend zum Theil aus Gußeisen, zum Theil aus Stahl gefertigt werden. Auch ist anzunehmen, daß der Kultivator wegen der höheren Räder weniger Zugkraft erfordert als der Grubber. Hier waren zwei Stück thätig, einer vom Dom. Wiskowice mit Schaaren zur Saatunterbringung und einer vom Dom. Szczepanowo mit Schaaren zum Schälren und Untergrundlockern. 9. Dom. Bythin machte den Beschluß mit Vorführung einer Drillmaschine von Daehne in Halberstadt, verbessertes Viktoriasystem, der in der That diese Bezeichnung wohl zukommt. Leider mußte von Messungen der bei den einzelnen Instrumenten erforderlichen Zugkraft Abstand genommen werden, weil der einzige vorhandene Kraftmesser entzwei gegangen war.

**Berlin.** [Zweite Mastviehausstellung.] Bekanntlich hat die im Mai d. J. hier abgehaltene Mastviehausstellung so befriedigende Ergebnisse geliefert, daß eine Wiederholung dieser Veranstaltung im kommenden Jahre bestimmt in Aussicht genommen wurde. Das Ausstellungskomitee veröffentlicht schon jetzt die Bestimmungen für diese im nächsten Mai abzuhaltende Ausstellung. Im Allgemeinen sind dieselben gleichlautend mit den vorjährigen. Die Ausstellung soll alle Schlachtthiere umfassen. Bei dem Rindvieh sind besondere Abtheilungen für

Kälber bis 3 Monate alt, Kälber bis 6 Monate alt, Kalben, Kühe bis 3 Jahre alt, Kühe über 3 Jahre alt, Ochsen unter und über 3 Jahre und Bullen gebildet und werden bei den Kalben, Kühen und Bullen besondere Konkurrenzen eröffnet: a. für Stämme des deutschen Tieflandes, b. für Stämme des deutschen Höhenlandes, c. für englische Rassen und Stämme, d. für alle anderen vorstehend nicht genannten Rassen und Stämme und e. für Kreuzungen. Bei den Schafen sind drei Abtheilungen gebildet, nämlich 1. Hammel und Schafe, in Loosen von 3 Stück, bis 18 Monate alt, 2. Hammel und Schafe, in Loosen von 3 Stück, 18 Monate alt und älter, 3. einzelne Schafe, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Besondere Konkurrenzen bestehen hier für Merinos, Southdowns und ähnliche Stämme, Kreuzungen und Thiere, welche nicht zu den vorbenannten Kategorien gehören. Für Schweine sind ebenfalls 3 Abtheilungen gebildet, nämlich bis zu dem Alter von 8 Monaten, von 8 bis 14 Monaten und über 14 Monate. Die letzte Klasse endlich wird Kapins, Federvieh und sonstige Schlachtthiere aufnehmen. Standgeld wird erhoben für jedes Großhornvieh 10 M., für jedes Kalb 5 M., für Schafe, Loos à 3 Stück 6 M., für jedes einzelne Schaf 2 M., für jedes Schwein 3 Mark. Die Anmeldungen müssen bis zum 1. April 1876 bei dem Bureau der Mastviehausstellung, Berlin W., Klub der Landwirthe, Französische Straße 48 erfolgen. Die Schafe müssen kurz und an allen Theilen gleichmäßig geschoren sein. Es wird empfohlen, dieselben im Anfange des Monats März zu scheeren. Es werden Geldpreise, silberne und bronzene Medaillen und für hervorragende Leistungen Ehrenpreise gegeben werden. Die Konkurrenz ist völlig frei gegeben, nur darf kein Aussteller mehr als 10 Rinder, 25 Schafe und 10 Schweine ausstellen.

**Mitlenburg.** [Kartoffelausstellung.] Für die Kartoffelausstellung, welche vom 14.—20. Oktober d. J. hier abgehalten wird, sind die weiten Räumlichkeiten im neuen Schützenhause und der städtischen Turnhalle bestimmt. Dieselben umfassen neben mehreren kleineren Zimmern, welche den Ausschüssen vorbehalten bleiben, 6 Säle, welche einen Gesamtflächenraum von 17—1800 Quadratmeter umfassen, auch bei der weitest gehenden Betheiligung den ausreichenden Raum gewähren.

Die Ausstellung gewinnt übrigens einen weit größeren Umfang, als es anfänglich vorauszu sehen war. Neben einer größeren Anzahl von Züchtern, haben jetzt schon 16 landw. Vereine Deutschlands die Beschickung derselben zugesagt, letztere in der Weise, daß sie es übernehmen, die in den betreffenden Vereinsgebieten unter verschiedenen Verhältnissen angebauten Sorten zu sammeln und unter Beifügung der entsprechenden Angaben kollektiv einzusenden. Ähnliche Zusicherungen liegen vor von mehreren deutschen Staatsregierungen. Die General-Administration der Güter Sr. Durchl. des Fürsten Adolf zu Schwarzberg hat auf Wunsch des Fürsten die Anordnung getroffen, daß sich sämtliche derselben unterstellten in Böhmen gelegenen Güter an der Ausstellung betheiligen. Eine besonders rege Betheiligung steht aus den thüringischen Fürstenthümern, dem Herzogthum Anhalt und dem Königreich Sachsen zu erwarten. Auch aus Rheinpreußen, dem Regierungsbezirk Bromberg und anderen Theilen Deutschlands wird ein stets wachsendes Interesse für die Ausstellung berichtet. Wenn einerseits durch hervorragende Züchter für eine sehr vollständige Vertretung der neuern und neuesten Sorten, andererseits durch die Versuchsfelder der landw. Lehr-Anstalten zu Hohenheim, Jena, Leipzig, Poppelndorf, Weihenstephan u. s. w. für umfangreiche Sortimente georgt wird, so werden die landw. Vereine und zahlreiche einzelne Landwirthe aus allen Gauen Deutschlands durch Einsendung der altbewährten Kartoffelsorten Gelegenheit bieten, diejenigen Bedingungen kennen zu lernen, unter denen die einzelnen Sorten am besten gedeihen, und dadurch für die richtige Auswahl der Sorten zur Kultur je nach Lage, Boden, Verwendung u. s. w. die jetzt fehlende Unterlage zu beschaffen. Der Ausstellungsbericht wird die sich ergebenden vergleichenden Uebersichten enthalten und dadurch der Ausstellung eine Rückwirkung auf die Praxis geben, wie solche nur durch derartige Spezial-Ausstellungen erzielt werden kann. Die wissenschaftliche Abtheilung der hiesigen Kartoffel-Ausstellung bespricht nach den seitherigen Anmeldungen ebenso vollständig als interessant zu werden. Insbesondere wird dieselbe durch eine größere Anzahl von landw. Versuchstationen besichtigt werden, welche u. A. zur Anschauung bringen werden: Bildliche Darstellungen des Ertrags verschiedener Sorten, der Ergebnisse verschiedener Vegetations- und Düngungsversuche, der Krankheiten und thierische Feinde der Kartoffel-Pflanze. Mikroskopische Präparate einzelner Theile der Kartoffelpflanze zur Veranschaulichung ihrer Zusammensetzung und Entwicklung; die der Kartoffelpflanze schädlichen Insekten, unter denen selbstverständlich der Coloradokäfer nicht fehlen wird, künstlichen Nachbildungen der Kartoffel, Ausartungen, Mißbildungen, sämtliche zur Untersuchung des spezifischen Gewichts und des Stärkegehalts vorhandenen Apparate u. s. w., Modelle aller Art, verschiedene Erzeugnisse aus der Kartoffel u. s. w. Die vorerwähnten Apparate werden zugleich benützt, um die zur Ausstellung gebrachten Kartoffelsorten sämmtlich auf ihren Stärkegehalt zu untersuchen.

Um den Besuchern der Ausstellung und bezw. den Ausstellern Gelegenheit zu Erwerb und Verkauf von Saat-Kartoffeln zu geben, wird mit der Ausstellung ein Saat-Kartoffelmarkt verbunden werden, welcher mit größeren Mengen von Kartoffeln bis zu 5 Saad der einzelnen Sorten besichtigt, auf welchem aber auch der Verkauf lediglich nach den ausgestellten Mustern bewirkt werden kann. Der Markt-Ausschuß vermittelt den Verkauf auf Wunsch der Einsender. Damit den Beschauern des Marktes und der Ausstellung von Kartoffelkultur-Geräthen vermehrte Aussicht auf Absatz geboten wird und gute Kartoffelsorten anläßlich der Ausstellung eine außergewöhnliche Verbreitung erhalten, wird eine Verlosung veranstaltet, für welche 30,000 Loose zu 50 Pf. ausgegeben und für 8—9000 Mk. Geräthe und für 4—5000 Mk. Saat-Kartoffeln angekauft werden sollen. Auf je 10 bis 11 Loose entfällt ein Gewinn im Werthe von 1—400 Mark. Mehrere Eisenbahnverwaltungen haben den Ausstellern Frachtvorgünstigungen bewilligt.

**Fragekasten.**

[Lupinenheu.] Welches ist das vorthellhafteste Verfahren, bei der Bereitung von Lupinenheu? A. R.

**kleine Mittheilungen.**

[Eine neue Kartoffelkrankheit] ist in den Gärten der kgl. Gesellschaft für Gartenbau in Chiswick und anderwärts zum Vorschein gekommen. Es ist ein Schwammgewächs, daß die Pflanze, wenn sie jung ist, angreift. Die Krankheit, die soeben erst entdeckt worden, wird von Berkeley untersucht, und derselbe betrachtet sie mit beträchtlicher Besorgniß als wahrscheinlich fruchtbarer als die alte Kartoffelkrankheit selber. In Chiswick sind ihre Wirkungen höchst fatal gewesen, da die ganze Saat der amerikanischen Gattungen zerstört wurden. Die Knollen schritten nämlich niemals über die Größe kleiner Körner hinaus. Die Krankheit soll sich auf diese Gattungen beschränken.

[Französische Trockenmethode des Gemüses.] Die in Frankreich übliche Trockenmethode des Gemüses wird, wie „D. Landw.“ berichtet, vermittelst eigens hierzu eingerichteter Trockenschränke, in denen sich mehrere übereinander liegende Hürden von feinem Rohr oder Gargestechen befinden, bewirkt. Diese von trockenem Kiefernholz fabrizirten, möglichst fest schließenden Schränke werden durch eine besondere Abtheilung mit anderen Heizapparaten derartig verbunden, daß sie von diesen den nöthigen Hitzeabgrad entziehen können. Im ersten Falle kann der Boden des Schrankes, falls dieser fest aufsteht, auch ganz fehlen. Um die aufsteigenden Dünste, welche das schnelle Welken des Gemüses, ohne den Zutritt aller atmosphärischen Luft, behindern würden, rascher wieder abzuführen, muß an der Schrankthüre eine schmale Ritze gelassen und an der Decke zwei oben offene Zinkröhren angebracht werden. Vorthellhafter bleibt es aber noch, die Hitze im Trockenschranke durch Wasserheizung zu erzeugen. In diesem Falle werden die Heizröhren ca. 1/2 Fuß unter den untersten Rahmen angelegt, worauf die Luft durch eine in der Nähe befindliche Spalte angezogen, erwärmt und, nachdem dieselbe die verschiedenen Abtheilungen durchdrungen hat, durch den Abzugskanal wieder ausgeschieden wird. Vor dem Trocknen sind die Gemüse sorgfältig zu reinigen, alsdann werden dieselben mit einem Zusatz von einem Stüchlein krystallisirten schwefelsauren Natron oder Soda in kochendes Wasser gethan und einmal aufgekocht, worauf sie mit einem Durchschlage wieder herausgenommen und auf Papier abgetrocknet werden. Zum Trocknen in den Trockenschränken genügen für gewöhnliche Küchenträuter u. s. w. schon einige 30 Grad R. — Wurzelgewächse, die sehr fein auf die Hürden gestreut werden müssen, beanspruchen dagegen wenigstens 45—50 Grad, mitunter auch noch mehr. Sobald ein vollständiges Trocknen stattgefunden hat, werden die Gemüse gepreßt und kommen dieselben dann bei Beibehaltung ihres früheren vollständigen Aromas, in blecherne Büchsen, wo sie Jahre lang aufbewahrt werden können, ohne an ihrem Wohlgeschmack irgend welche Einbuße zu erleiden. Vor der Benutzung für die Küche werden diese Gemüse noch einige Stunden in kaltem Wasser aufgeweicht und wird mit ihnen, wie mit jedem frischem Gemüse, bei Bereitung der Speisen dann weiter verfahren.

[Somergetränk für Feldarbeiter.] Das gesündeste und beste Getränk in der Hitze ist Folgendes: 1/4 Pfd. oder 8 Mith. Kaffee werden möglichst fein gemahlen und mit 1 Liter Wasser 10 Minuten gelocht. Den so gewonnenen Extrakt läßt man durch einen Beutel laufen und vermischt ihn mit 5 Liter kaltem Wasser, verfährt das Getränk mit etwas Zucker, seilt eine Overtasse voll Brantwein oder Rum hinzu, füllt es in einen Krug und gräbt ihn verkorft in die Erde ein; das Koch wird mit Heu oder Stroh zugedeckt. Dieses kalte Getränk stärkt die Muskeln und vermindert im Gegensatz zu allen anderen Getränken die Transpiration und ist daher beim Mähen und Garbenbinden besonders zu empfehlen.

**Jahrmärkte.**

- 31. Aug. Adelnau. Gräg. Sandberg. Santomyß.
- 1. Sept. Kröben. Schlichtingsheim. Margonin. Wittkows.
- 2. „ Zbun. Erin. Rischkows. Polnisch-Krone.

**Vereinskalender.**

- 5. Sept. Bnin. Sitzung des landw. Zweigvereins im Kreise Schrimm.

**Marktberichte.**

Getreide. — Ende der vorigen Woche hatten wir mehrfache recht starke Gewitter, welche im südwestlichen Theile der Provinz und in den angrenzenden Distrikten erheblichen Schaden an Gebäuden, Baumpflanzungen, Echobern und Feldfrüchten angerichtet haben. Seitdem hat die Temperatur sich bedeutend abgekühlt. Im Getreidegeschäft ist Stille und Blau vorherrschend, obgleich die neueren Berichte über die Ernteergebnisse vom In- und Auslande keineswegs günstiger lauten, sondern allgemein bestätigen, daß die Ernte hinter einer Mittelernthe erheblich zurückgeblieben ist. Die Zufuhren von Rußland sind zwar wieder bedeutender geworden, mit Recht aber vermuthet man, daß die russische Produktion nicht im Stande sein wird, die Ausfälle der übrigen Länder zu decken, zumal auch in Rußland weite Gebiete sehr schlechte Ernten gemacht haben. Unter diesen Umständen müssen die jetzigen Preise niedrig erscheinen und die Zurückhaltung der Käufer läßt sich nur dadurch erklären, daß diese auf die bedrängte Lage der Landwirthe spekuliren, welche dieselben zum Verkauf zwingt. Nachdem die Ernte vorüber ist, sind denn auch die Marktzufuhren überall bedeutend stärker geworden, und ist das Angebot fast überall im Uebergewicht. Allerdings läßt auch die Qualität des an den Markt kommenden neuen Getreides vielfach zu wünschen übrig, weshalb alte trockne Waare bevorzugt und höher bezahlt wird. In England ist die Weizenrente durch die Witterung begünstigt worden, was in Verbindung mit größeren Zufuhren von Auswärts eine Herabsetzung der Weizenpreise um 3—4 a. pr. Quart bewirkte. Auch in Frankreich trat eine Baiffe in Getreide **Nebst einer Beilage.**



und Mehl ein, welche hauptsächlich durch große Ankünfte in Marseille und große Mehlvorräthe in Paris herbeigeführt wurde. Ebenfalls matt und niedriger lauten die Berichte von den belgischen und holländischen, sowie von den zu diesen in Beziehung stehenden süddeutschen und schweizerischen Märkten. Auf dem internationalen Getreide- und Saatenmarkte zu Wien wurde von dem Referenten der Wiener Fruchtbörse das zum Export in Oesterreich-Ungarn disponibele Getreidequantum auf 5 1/2—6 Millionen Megen Weizen, 1 1/2 Mill. Megen Roggen und 1 1/2 Mill. Megen Gerste beziffert, Hafer soll gar nicht für den Export verfügbar sein. Der Besuch des Marktes war ein außerordentlich zahlreicher und der Geschäftsverkehr belebt. Aus Amerika wird berichtet, daß der durch die verheerenden Regenfälle angerichtete Schaden bedeutend überschätzt worden ist, allerdings ist viel Getreide verdorben, doch nicht in dem Maße, daß die eingetretene Haufe der Weizenpreise gerechtfertigt gewesen wäre, die denn auch nach neueren Berichten nicht aufrecht zu erhalten gewesen ist.

**Spiritus.** — Angesichts der günstigen Ausichten für die diesjährige Kartoffelernte und der noch immer recht erheblichen alten Vorräthe in Berlin, Stettin, Posen und Breslau haben die Spirituspreise sich zwar nicht ganz auf der vorwöchentlichen Höhe erhalten können, doch ist der Rückgang nicht bedeutend. Der Geschäftsverkehr in diesem Artikel ist sowohl in Berlin wie in Posen recht lebhaft gewesen, namentlich waren die Produzenten sehr geneigt zu festen Abschlüssen für die bevorstehende Kampagne. Die Lage des Spiritusgeschäfts läßt nicht erwarten, daß die Preise sich während des Winters wieder bessern werden, vorausgesetzt, daß die Kartoffelfäule, welche sich bis jetzt erst in mäßigem Umfange besonders in Schlesien, Pommern, der Rheinprovinz zeigt, nicht in der zwölften Stunde noch größeren Dimensionen erreichen wird.

**Hopfen.** Nürnberg, 24. Aug. Die neuesten Nachrichten über die Ausichten für die Hopfenernte lauten meistens günstig, in Bayern hat die starke Hitze im fränkischen Bezirk die Ausbreitung des Kupferbrandes befördert, doch ist bei der vorgeschrittenen Vegetation eine empfindliche Benachtheiligung der Ernte dadurch nicht zu befürchten. Aus den meisten Produktionsländern kommt schon neue Waare an den Markt, die aber zum Theil nicht befriedigend getrocknet ist und deshalb keinen leichten Absatz findet. Prima Württemberger wurde mit 80—85 fl., bairische, fränkische, hallertauer mit 65—72 fl., feuchte, erwärmte Posten mit 45—48 fl. bezahlt. Alte Hopfen erzielten 80—95 fl. — **Sagz.** 19. Aug. Infolge heißer Tage und kühler Nächte ist die Hopfenernte in letzter Zeit quantitativ und qualitativ beeinträchtigt

worden, der Ausfall läßt sich zur Zeit noch nicht genau angeben. Man zahlte für Stadtgut 125 fl., geringe Kreislager von Postelberg und Umgebung 90—105 fl.

**Vieh.** — Berlin, 23. August. Es standen zum Verkauf 1748 Rinder, 5826 Schweine, 1104 Kälber, 25,175 Hammel. Der heutige Markt verlief für sämtliche Viehgattungen, mit alleiniger Ausnahme der Hammel, viel glatter und zu besseren Preisen, als der des vorwöchentlichen Montages. Bei Rindern war der Begehr für den Export ziemlich rege und auch die Schlächter hatten am verklossenen Sonnabend ihren Borrath geräumt, so daß I. Waare mit 53—57, II. mit 44—48, III. mit 36—39 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt wurden. Auch Schweine erzielten einen besseren Preis als vor acht Tagen; beste Waare erhielt bis 63, Durchschnittswaare ca. 56 M. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Am besten reussirten heute Verkäufer von Kälbern; die Hälfte des Auftriebes wurde schon gestern zu recht guten Preisen verkauft und der Rest fand heut gleich schnell Absatz. Nur im Hammelgeschäfte zeigte sich keine Bewegung zum Besseren; dasselbe verlief fast noch schleppender als vor acht Tagen und ließen sich für gute Waare nur mit Mühe ca. 24, für mittlere ca. 20 Mark per 45 Pfd. erreichen.

**Wolle.** Berlin, 22. Aug. In der abgelaufenen Woche blieb das Geschäft in deutschen Schafereiwollen am hiesigen Plage sehr still und ohne Leben und der Fremdenverkehr war sehr schwach. In Rammwollen zeigte sich kein Lebenszeichen und die Eröffnungsnachrichten der Londoner Auktion haben unserem Plage bis jetzt keine Käufer als Käufer zugeführt. — Nur in besseren Tuchwollen wurde für Belgien und England in preussischen und posenschen Wollen 4 bis 500 Ztr. zu anfangs der Siebziger Thaler aus dem Markte genommen. Fabrikanten der Lausitz, Euckenwalde und Sachsen entnahmen dem Lager 7—800 Ztr. preussische, pommersche und mecklenburger mittelfeine Schafereiwollen zur Stofffabrikation in den unveränderten Preisen von 65—68 Thlr. Einige hundert Ztr. fabrikmäßig gewaschener deutscher Wollen bezog das Inland vom hiesigen Lager um 29 Sgr. pro Zollpfund. Ein gleiches Quantum feiner Gerberwollen langer Waare anfangs fünfziger, jetziger Länge anfangs vierziger Thaler. Auch in Kapwollen entwickelte sich in Folge Entgegenkommens Seitens der Signer ein lebhaftes Geschäft und wurden zu ungefähr 1/2 Sgr. pro Zollpfund ermäßigten Preisen 3 bis 400 Ballen verkauft. — Die Zufuhren der letzten Woche waren nur schwach und sollen 500 Ztr. Pommern und Mecklenburger nicht übersteigen. Der Lagerbestand bleibt unausgeseht in allen Gattungen wie Landsmannschaften bestens fortirt und bietet dem Käufer ein vollständig intaktes Lager. — Die

Berichte von der am Dienstag, den 17. c. in London eröffneten Auktion von circa 298,000 Ballen Kolonialwollen lauten: „Gewöhnliche Käuferzahl, England und Frankreich gut vertreten, Belgien und Deutschland schwach, Stimmung reservirt, feilere Sydney 1 bis 1 1/2 d — kaum 1/2 d Cap Scoured und Snow White 1/2—1 d niedriger, Fleeces und greasy unverändert gegen Schlusspreise der Juni-Auktion. Die Auswahl in allen Gattungen nur mangelhaft.“ Auf die allgemeine Stimmung unseres hiesigen Marktes hat diese Nachricht keinen ungünstigen Eindruck ausgeübt. Deutsche Wollen sollen nach allgemeiner Ansicht hiervon nicht berührt werden, während am Plage lagernde Kapwollen von unseren Importeuren auf der Basis der Londoner Preise lebhaft gehandelt werden!

**Posen.** [Landmarkt.] Per 50 Kg. feine, mittlere und ordinäre Waare. Weizen 10,50—9,50—8,60; Roggen 8,30—7,90—7,50; Gerste 8—7,20—6,90; Hafer 8,70—8—7,30 M.

**Posen,** 23. August. Roggen. Gefündigt — Ztr. Kündigungspreis 156 M., per August 156, August-Sept. 156, Sept.-Okt. 157, Herbst 157, Okt.-Nov. 157, Nov.-Dez. 157, Frühjahr 160.

**Spiritus** (mit Faß.) Gek. — 5000 Liter, Kündigungspreis 52, per August 52, Sept. 52, Okt. 52, Novbr. 52, Dezbr. 52, Januar 52,50, April-Mai 53,90.

**Berlin,** 26. Aug. Laut amtlicher Publikation der Aeltesten der Kaufmannschaft waren die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000 pSt. (per 100 Liter a 100 pSt nach Tralles), frei hier in's Haus geliefert, auf hiesigem Plage am:

20. Aug.	56,8	} bez. ohne Faß.
21. "	56,8	
23. "	56,2—56	
24. "	56,0	
25. "	55,5	
26. "	55,3	

**Bromberg,** 26. Aug. (Marktbericht von A. Breidenbach. Weizen: alter 191—213, neuer 187—203 Mark. Roggen: alter 156—161, neuer 151—161 Mark. Gerste: 138—146 Mark. Hafer: 167—177 Mark. Winterrübsen: 254—258 Mark. Raps: 254—264 Mark. (Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effectivgewicht.) (Privatbericht). Spiritus 54 Mark per 100 Liter à 100%.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

**A. & F. Rahm,** Stettin u. in Berlin N. W. **S** etablirt seit 1834. **B** Niederlage Universitätsstrasse 3. Nachfolger.

**Englische, amerikanische und deutsche landwirthsch. Maschine** (nur Specialitäten) u. a. **Brown & Mays** berühmte Locomobilen mit Vorwärmer auf Siedetemperatur. **Malder & Malders** preisgekrönte Dampfdreschmaschinen als einfach und leistungsfähig berühmt. — **Barford's** billige Dampfpflüge. — **Sornsbys** unübertroffen Mähmaschinen u. s. w.

**C. J. Cleinow,**

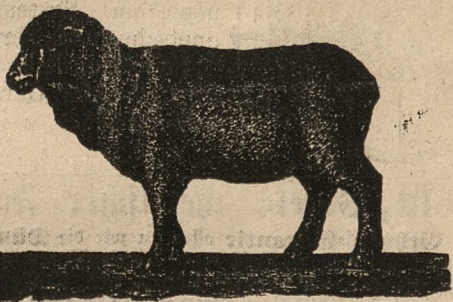
Posen Wilhelmsstraße Nr. 2

empfiehlt von seinem Maschinenlager:

Neue patent. Hedrich-Gätemaschine und Torfstechmaschine von A. Zuger mann, am. Garten- und Feuerspritzen und am. Handdreschm. bester Constr. 56 Thlr. Wood'sche Mähmaschinen und Richmond'sche Saefselmaschinen, Pferderechen, Heuwender, Getreidereinigungsmaschinen und Sortir-Cylinder von Ransomes Sims & Head, sowie die auf allen Ausstellungen höchst prämirten

**Locomobilen und Dreschmaschinen**

von Ransomes Sims & Head i. Ipswich. zum Probedrusch steht ein Saß den Besitzern zur Disposition.



**Rambouillet-Stammheerde Collin bei Wissek.**

Bahnstation Krojante und Weizenhöhe a. d. Ostbahn.

Der Verkauf sprungfähiger Böde zu festen Preisen beginnt am

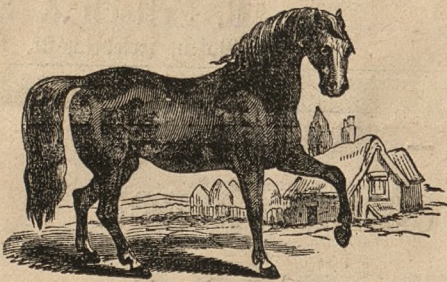
**Dienstag, 31. August cr.,**

Preisverzeichnisse werden auf Wunsch vom 10. August ab zugesandt.

Collin.

**National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft,** eingetragene Genossenschaft gewährt jederzeit kündbare und unkündbare Darlehne unter sehr günstigen Bedingungen. Nähere Auskunft ertheilt Die General-Agentur **W. H. Ortmann, Posen,** Al. Ritterstraße 1. (W. 85.)

**Bekanntmachung**



Im Auftrage einer Anzahl von Gutsbesitzern, welche sich die Aufgabe gestellt haben, zur Hebung der Pferdezucht in hiesiger Gegend durch Einführung von Zuchtmaterial bester Qualität beizutragen, werde ich am **Mittwoch, den 1. September d. J. Nachmittags 1 1/2 Uhr, auf dem Bahnhof zu Kreuz** circa 30 Stück litthauische Absatzohlen, sämtlich von Trakehner Haupt- und Land-Beschälern stammend, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern lassen. Die speciellen Auktions-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden. Vorgängige Besichtigung der Fohlen ist am Vormittag des genannten Tages gestattet und wollen Resectanten sich dieserhalb an Herrn Hofrath Herrmann in Kreuz wenden. **Hammer** bei Schönlanke, den 12. Aug. 1875. v. Beth.

**Ungewaschene Lammwollen.**

Wir haben Auftrag, ungewaschene Lammwollen zu kaufen und bitten um bemusterte Anstellung. Berlin O., Holzmarktstr. 13.

**Berliner Woll-Bank und Woll-Wäscherei.**



3 1/2 jähr. Springbullen der Schweizer- 2 " " " Holländer- Rasse stehen auf Dom. Pietrkowice bei Bahnhof Czempin zum Verkauf.

**v. Dolhaes.**

Einen dressirten Jagdhund sucht zu kaufen die Gutsverwaltung von

**Klein Guttowy bei Wreschen.**

**Kartoffelausgrabe-Maschinen**

empfehlen zur Benutzung bei sandigem oder leichtem nicht feinigem Boden mit vierfacher Leistung gegenüber einem Pflug

**Gottlieb, Schramm & Dill, Hersfeld, (Hessen).**

**Schmerzlose Zahnertractionen**

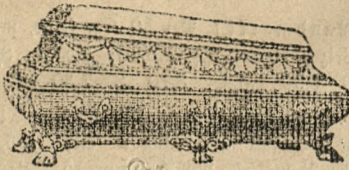
verm. Nitro-oxygen. (Lachgas; Erfahrung von über 600 Narkosen) künstl. Zähne, Plombiren in Gold und Compo

Zahnarzt **C. Mallachow jun. Posen, Friedrichstr. No. 12.**



Meine ganz eisernen **verbesserten Untergrundpflüge**, die beim Probepflügen zu **Latkowo** bei Snowraclaw ungetheilte Aufnahme fanden, offerire mit **Rmk. 18** neben anderen landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen.

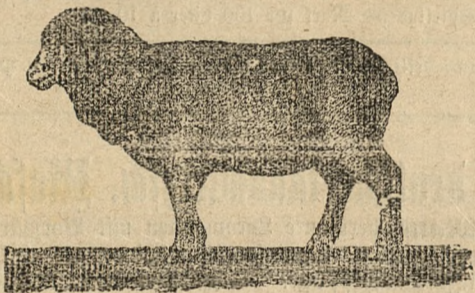
**Schwersenz R. Lesser.**  
bei Posen.

**Bau- Tischlerei**  **Möbel und Sarg-Fabrik**

von **A. Bittmann**,  
Posen, St. Martin Nr. 13,  
empfiehlt sein großes Lager  
**Metall- und Holzsärgen**  
in allen Größen und Formen unter Garantie und zu soliden Preisen.



Zu Orla bei Station Koschmin, Dels-Gnesener Bahn, findet die diesjährige Auktion von **Vollblutböcken** des **Rambouillet-Stammes** am **27. früh 11 Uhr** statt.



**Rambouillet-Bock-Auktion**

von meiner geimpften Vollblutheerde findet auf Dominium **Charcie** bei der Bahnstation **Wronke** am **9. Sept. Mittags 12 Uhr** statt. Wagen werden auf Wunsch gestellt!  
**v. Sander.**

Der **Bockverkauf** in hiesiger **Merino-Kammwoll-Stammheerde** (Rambouillet) beginnt am **1. Sept. d. J.** **Edartswalde b. Sorau N.O.**  
**Döpping.**

Die **Posener Zeitung**

wird in **Berlin** jederzeit feilgeboten von den Zeitungshändlern

am **Dönhofsplatz**,  
am **Leipzigerplatz**,  
Unter den **Linden** (a. d. Kranzler'schen Ecke),

Unter den **Linden** (beim Wiener Restaurant),  
in der **Behrenstraße** (a. d. Passage).

Wir erlauben uns, das reisende Publikum darauf ergebenst aufmerksam zu machen.

**Die Expedition der Posener Zeitung.**



**Buchholz bei Reek,**

Station **Arnswalde, Stargard-Posener Bahn,**  
**X. Auktion**

über **70 Stück** französischer **Merino-Vollblut-Böcke**, **Rambouillet-Race**,  
am **Sonnabend, 11. Sept. Mittags 12 Uhr.**

**Schroeder,**  
Königl. Domänenpächter.

Meine circa **70 Haupt** inclusive Lämmer zählende, aus vorzüglichen Exemplaren bestehende **Oxford-down Vollblut-Heerde** ist im **Ganzen** verkäuflich,  
**Alt-Janschan b. Belpin.** (Westpreußen.)  
**15. August 1875. Waechter.**

**Superphosphat**

aus Knochenkohle oder Knochenasche, **Baker-Guano**, **Ammoniak**, **Blut** und **Kali**, **Blutmehl**, **Schwefelsaures Ammoniak**, **Chilisalpeter** und **Knochenmehl** offeriren unter **Gehalts-Garantie** ab hiesigem Lager und franco allen Bahnstationen.

**G. Fritsch & Co.**  
Posen, Friedrichsstr. 18.

**W. Decker & Co.**

(E. Röstel.)

**Hofbuchdruckerei und Lithogr. Anstalt**  
**Posen, Wilhelmsstraße 16.**

hält sich zur Uebernahme des Druckes von Werken in alten und neuen Sprachen, Zeitschriften mit und ohne Illustrationen, Brochüren, Gedichten, Circularen, Rechnungen, landwirthschaftlichen, Schul- und Gerichts-Formularen, tabellarischen und Kunstarbeiten u. u. unter Zusicherung der billigsten Preise, und promptesten Bedienung bestens empfohlen.

Die **Action-Gesellschaft**

für **Fabrikation technischer Gummiwaaren**  
**C. Schwanitz & Co.,**

**Berlin, Müllerstr. 171a—172,**  
liefert jedes Fabrikat aus vulkanisirtem Gummi für technische und andere Zwecke

**Maschinen-Treibriemen,**

seit 11 Jahren in den grössten Etablissements angewandt. bis 36" Breite und in jeder Stärke und Länge für alle Zwecke gefertigt, vorzüglich für nasse und dumpfige Orte geeignet.

Preise, mit Ausnahme schmaler Riemen billiger als Lederriemen.

**Druck- und Saug-Schläuche**  
für Brauereien, Brennereien und jedes andere Etablissement.

**Dichtungsplatten, Schnüre, Ringe, Pumpenklappen, Buffer etc.**

Peiscourante stehen zur Verfügung.

Erste Fabrik Deutschlands von Maschinen-Treibriemen nach amerikanischer Methode.

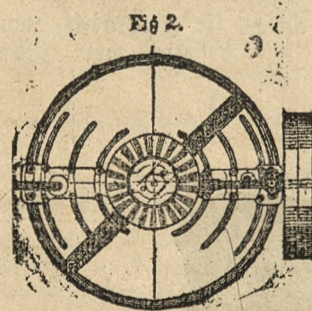
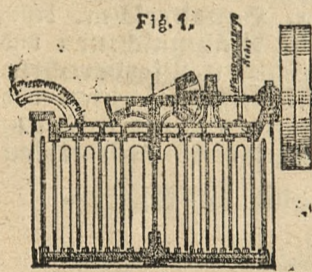
J. C. & Co. erhielten auf den von ihnen besuchten Ausstellungen 8 goldene und silberne Medaillen als Preise für technische Gummiwaaren.

**Knochenmehl**, gedämpft und präparirt, **Superphosphat** aus **Baker-Guano** und **Knochenkohle**, **Ammoniak** und **Blut-Superphosphate**, **Blutmehl**, **schwefelsaures Ammoniak**, **Chili-Salpeter**, echten **Leopoldshaller Kalinit** (schwefels. Kali-Magnesia) und **Dünger-gypss** offerirt unter **Gehalts-garantie**  
**Chemische Dünger-Fabrik**  
**Moritz Milch & Comp.**

**Josef Adolph Hampel**

in **Löbtau** bei **Dresden** (Königreich Sachsen), liefert als Specialitäten:

**Einmisch- & Kühlbottiche,**



welche in **Kartoffelbrennereien** 1., der **Vormaischbottich**, 2., die **Kartoffelmühle**, 3., die **Maismaschine**, 4., das **Kühlschiff** und 5., das **Rührwerk** mit **Windflügel** im **Kühlschiffe** ersetzen und sich auch gut zum **Maischen** von **Mais**, **Kukuruz**, **Weizen**, **Korn** und **Hafer** eignen; ferner: **Dampfkessel**, **Dampfmaschinen**, **Maisch- und Wasserpumpen**, **Kartoffelwaschmaschinen** mit **Steinreiner**, **Kartoffelschneldämpfer** nach **neuestem System**, **Malzquetschen** und **Schrotmühlen**.  
Für **sämmtliche Fabrikate** wird **3 Jahr Garantie** gegeben.

**Silesia, Verein chemischer Fabriken.**

unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die **Düngerfabrikate** unserer Etablissements in **Ida-** und **Marienhütte** und zu **Breslau**: **Superphosphate** aus **Mejillones**, resp. **Baker-Guano**, **Syodium** (Knochenkohle) u. u., **Superphosphate** mit **Ammoniak** resp. **Stickstoff**, **Kali** u. u., **Knochenmehl** gedämpft oder mit **Schwefelsäure** präparirt u. u.

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren **Düngemittel**, z. B. **Chilisalpeter**, **Kalifalze**, **Peruguano**, roh und aufgeschlossen, **Ammoniak** u. u.

**Proben** und **Preis-courants** versenden wir auf **Verlangen** franco.

**Bestellungen** bitten wir zu richten **entweder** an unsere **Adresse** nach **Ida- und Marienhütte** bei **Saarau**, oder an die **Adresse**: **Silesia, Verein chemischer Fabriken**, **Zweig-Niederlassung** zu **Breslau**, **Schweidnitzer Stadtgraben** Nr. 12.

**Stiften-**

**Hand- & Göpel-Dreschmaschinen**

**UMRATH & COMP. PRAG**

landwirthsch. Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Wiederverkäufer erhalten Provision.

Jedermann, der sich an **UMRATH & COMP.** in **PRAG** brieflich wendet, erhält einen **Fabrik-Katalog**, worin alle Maschinen abgebildet und beschrieben, sowie **Zeugnisse** darüber beigedruckt sind, **umsonst** und **franco** zugesandt.

**Graf Münster'sche**

**Kartoffelpflüge**

mit den neuesten Verbesserungen versehen empfehle ich vom Lager

**J. Kemna, Breslau**

Eisengiesserei und Maschinenfabrik.